

Katrin Hering, **Schatzhäuser in griechischen Heiligtümern**. Tübinger Archäologische Forschungen, Band 19. Verlag Marie Leidorf, Rahden 2015. 269 Seiten, 82 Tafeln.

Der hier vorgelegte Band ist die leicht überarbeitete Fassung einer Tübinger Dissertation aus dem Jahre 2010. Die Autorin bietet eine zusammenfassende Darstellung aller Bauten, die als Schatzhäuser identifiziert wurden, und behandelt gleichzeitig alle Inschriften, Skulpturenfragmente und literarischen Quellen, die zu solchen Bauten gehörten beziehungsweise mit ihnen zusammenhängen.

Im Katalog werden einhundertelf Befunde (101 Gebäude) beschrieben und diskutiert, und diese Materialsammlung dient als Grundlage für die Analysen, die in den folgenden Kapiteln zur Chronologie der Schatzhäuser, zu Inhalt und Funktion, zu Standorten, Stiftern und Stiftungsanlässen und anderem geboten werden. Wie im einleitenden Kapitel zur Fragestellung und Zielsetzung (S. 13) richtig bemerkt, gab es keine ähnliche Arbeit, die das gesamte Material bearbeitet hätte. In diesem Buch sind dagegen die relevanten Daten alle gut überschaubar zusammengestellt und reich illustriert. Im Anhang finden sich darüber hinaus zahlreiche Tabellen, die das Recherchieren nach verschiedenen Aspekten und den Vergleich der einzelnen Bauten sehr erleichtern. Die einzelnen Katalogeinträge bieten natürlich eine umfangreiche Bibliographie zu jedem Denkmal. Die Arbeit stellt daher ein sehr nützliches Instrument, ja gerade ein Nachschlagewerk für jedermann dar, der sich über die grundlegenden Daten eines bestimmten Schatzhauses informieren oder einen Überblick über diese Denkmälergattung gewinnen möchte.

Den einzelnen Argumenten und allgemeinen Ergebnissen der Autorin kann man ohne Weiteres zustimmen. Es ist sicherlich richtig, dass Schatzhäuser anhand ihrer Architektur und ihrer antiken Bezeichnung nicht eindeutig identifizierbar sind, und offensichtlich gibt es auch keine schatzhaustypische Skulptur. (Wer hätte aber ernsthaft daran gedacht oder geglaubt?) Es ist ebenfalls sehr wahrscheinlich, dass die

Schatzhäuser nicht leer, sondern zusammen mit einigen darin geweihten Votiven und hauptsächlich während des sechsten und fünften Jahrhunderts errichtet wurden, und dass später bevorzugt andere wertvolle Votive, vor allem Statuengruppen geweiht wurden.

Neben solchen allgemeinen Schlussfolgerungen bieten die einzelnen Katalogeinträge meistens sehr ausführliche Beschreibungen und ein Resümee der referierten Fachliteratur. Dabei drängt sich allerdings die Frage auf, warum die Skulpturenausstattung der einzelnen Schatzhäuser so detailliert beschrieben wird, wenn diese Skulpturen dann nur ganz summarisch behandelt werden und die Betrachtungen lediglich zur Feststellung führen, dass es keine schatzhaustypische Skulptur gibt. Ein Verweis auf die betreffenden Publikationen oder eine einfache Liste der dargestellten Themen hätte für diesen Zweck vollkommen ausgereicht, die Beschreibung jeder einzelnen Figur (z. B. am Fries des Siphnierschatzhauses) erscheint dagegen unnötig. Andererseits werden die Interpretationen dieser Darstellungen, ihre politische Motiviertheit oder darin sichtbare gesellschaftliche Aussagen, die die Forschung intensiv beschäftigten, nur kurz erwähnt. Wichtige Publikationen (so L. V. Watrous, *Am. Journal Arch.* 86, 1982, 159–172; R. T. Neer, *Class. Ant.* 20, 2001, 273–336) sind zwar in der Literaturliste angeführt und gelegentlich auch im Text erwähnt (S. 195 f.), aber eine ausführliche Diskussion ist nicht zu finden. Man hätte auch manchen Einzelproblemen größere Aufmerksamkeit widmen können, so zum Beispiel den verschiedenen Rekonstruktionsvorschlägen der Giebelgruppen des Athenerschatzhauses in Delphi, die überhaupt nicht angesprochen werden (vgl. E. Lapalus, *Le fronton sculpté en Grèce* [Paris 1947] 162; A. Delivorrias, *Attische Giebelskulpturen und Akrotere des fünften Jahrhunderts* [Tübingen 1974] 181 f.; W. Fuchs / J. Floren, *Griechische Plastik* [München 1987] 248 f. Anm. 13; 14; G. Despinis in: A. Jacquemin [Hrsg.], *Delphes. Cent ans après la grande fouille. Essai de bilan* [Paris 2000] 355–360).

Im Katalog werden die schriftlichen Quellen angeführt und sowohl im Original als auch in einer Übersetzung zitiert. Meistens wird eine deutsche, oft aber eine englische Übertragung gegeben und leider ist, soweit ich sehe, nirgendwo angegeben, woher die Übersetzungen stammen. Die griechischen Zitate weisen manchmal merkwürdige Fehler auf, und eine kritische Auseinandersetzung mit diesen Quellen ist meistens nicht anzutreffen (Kat. 19 Plut. *Quaest. conviv.* 675b ἀνικηκῶνας statt νενικηκῶνας, Kat. 50 im Diodorzitat fehlen sämtliche Nebenzeichen, Appian. *It.* 8, 3 [statt 8, 1] Ῥωμαίων καὶ Μασσαλιτῶν statt Ῥωμαίων καὶ Μασσαλιητῶν, und in Paus. 10, 8, 6 steht βασιλευς αὐτῶν statt βασιλευσάντων. Die letztgenannte Textstelle ist S. 168 Anm. 1749 korrekt zitiert und auch zutreffend gedeutet). Anstelle eines Quellenverzeichnisses (S. 266–268), das in dieser Form eigentlich nutzlos ist, da den antiken Stellen keine Seitenzahlen des Buches zugeordnet sind, wäre es wahrscheinlich viel besser ge-

wesen, die antiken Testimonien in einem separaten Anhang aufzuführen (wie die Autorin auf S. 234–237 mit der Hekatompedoninschrift verfuhr) und in den einzelnen Katalogeinträgen darauf zu verweisen. So hätte man auch viele Wiederholungen vermeiden können.

Es gibt darüber hinaus ein Problem von grundlegender Art. In der Einleitung (S. 13) werden die Schwierigkeiten bei der Suche nach einer eindeutigen Definition beziehungsweise Identifikation eines Gebäudes als Schatzhaus angesprochen, aber genau dies wird letzten Endes nicht gegeben, und in den einzelnen Katalogeinträgen wird auch keine Diskussion angeboten, warum ein Monument als Schatzhaus eingestuft wird. Dies ist vor allem in solchen Fällen bedauerlich, in denen eine abweichende Meinung schon geäußert und sogar begründet wurde.

So sind die Oikoi in Nemea (Kat. 61–69) wesentlich größer als die üblichen und sicher identifizierbaren Schatzhäuser und werden ähnlich wie die vergleichbaren Gebäude in Delos mit guten Gründen als Hestiatorien interpretiert (J. Marchand in: S. G. Miller, *Nemea. A guide to the site and museum* [Athen 2000] 137 f.). Die sogenannten Ὑτρόςors du Théâtre im Apollonheiligtum von Delphi (Kat. 46–47) waren wahrscheinlich kleine Kultgebäude, die dem Kult des Dionysos dienten. (J. F. Bommelaer, *Guide de Delphes. Le site* [Paris 1991] 206 f. Nr. 531–532); der Monopteros und die Tholos, deren Bauglieder im Schatzhaus von Sikyon gefunden wurden (Kat. 20 und 21) können ebenfalls nicht eindeutig als Schatzhäuser angesprochen werden (vgl. Neer a. a. O. 276 f.). Eine Diskussion oder zumindest eine Erwähnung dürfte in diesen Fällen keineswegs fehlen, da auf diese Weise eine fragwürdige Deutung als eine Tatsache dargestellt wird und die Leser in keiner Form über diese Unsicherheit informiert werden.

Anhand der eindeutigen Formulierung in der Einleitung (S. 13) war das Ziel der Arbeit »erstmalig mögliche Identifizierungskriterien für Schatzhäuser zu erarbeiten«. Die formalen Merkmale, wie der Bautypus, die Größe oder die Skulpturenausstattung, erwiesen sich aber im Laufe der Arbeit zu Recht als unzulänglich. Allein dass ein Gebäude in der Antike oder in der modernen Fachliteratur als Schatzhaus angesprochen wurde, ist offensichtlich ebenfalls ein unzureichendes Kriterium, da die antike Terminologie sehr vage ist und Irrtümer oder Fehlinterpretationen natürlich nicht auszuschließen sind. Ein Schatzhaus lässt sich also hauptsächlich nur funktional definieren: Es ist ein abschließbares Gebäude in einem Heiligtum, das zur Aufbewahrung von kostbaren Votivgegenständen und gleichzeitig zur Selbstdarstellung des Stifters, eines bestimmten Herrschers oder einer Gemeinde dient. Die antike Definition wird im Buch nicht erwähnt: εἰς ἀγαλμάτων καὶ χρημάτων [ἢ] ἱερῶν ἀπόθροιστον οἶκος (Hesychios s. v. thesauros). Aufgrund dieser funktionalen Definition müssen natürlich manche Monumente als Schatzhäuser gelten, die als solche

wahrscheinlich nicht errichtet wurden oder nur zeitweise fungierten, wie der Oikos der Naxier auf Delos, oder üblicherweise kaum als solche angesprochen werden, wie das Philippeion in Olympia. Andererseits sind oft weder literarische Hinweise noch epigraphische beziehungsweise archäologische Befunde vorhanden, die über die genaue Funktion eines kleinen »schatzhausartigen« Gebäudes Auskunft geben können, und es wäre daher wahrscheinlich besser gewesen, nicht nur die eindeutig ausgeschiedenen Gebäude in einem eigenen Katalogteil (Kapitel 14, S. 219–221) separat aufzulisten, sondern auch diejenigen, deren Deutung als Schatzhaus unbeweisbar oder umstritten ist.

Freilich bietet der Band eine gute Dokumentation des Denkmälerbestandes, und er wird trotz einiger Adenda et Corrigenda sicherlich für längere Zeit von vielen Lesern mit großer Dankbarkeit benutzt.

Budapest

Andras Patay-Horvath